

Daria Pezzoli-Olgiati/Anna-Katharina Höpflinger (Hg.): Religion, Medien und die Corona Pandemie. Paradoxien einer Krise. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 2021, 134 S., 26,- €, ISBN: 978-3-8487-7816-4

„Wir sitzen zu Hause und draußen geht die Welt unter“ (S. 7) dieser markante Satz in der Einführung bildet das Movens für die in diesem Band versammelten sechzehn Texte, die nach einem Einführungsteil unter den Zwischenüberschriften *Gemeinschaften in Isolation, Krise und Solidarität im öffentlichen Raum, Unterhaltung in der Pandemie, der Tod als mediale Inszenierung, Wirklichkeitsdeutung zwischen Fakten und Fake News* sowie *Ausblicke ins Ungewisse* im Wesentlichen religions- und medienwissenschaftliche Erkenntnisse zum im Titel genannten Dreieck sammeln und sortieren. Es handelt sich um ein Schreib-Projekt mit Studierenden der LMU München, das im Rahmen eines von der Pandemie zunächst massiv gestörten Seminars auf einer gemeinsamen Lernplattform in mehreren interaktiven Phasen – also in einem kreativen und innovativen Verfahren – im Laufe des Jahres 2020 entstanden ist. Der Dekan der evangelisch-theologischen Fakultät nennt es in seiner Einleitung „*public scholarship*“.

Doch der Band bietet mehr als ein universitär-partizipatives Projekt. Vielmehr befindet sich die/der Lesende von Beginn der kurzen, mit viel aussagekräftigem Bildmaterial versehenen Artikel an auf einer atemberaubenden Reise unmittelbar in die so bedrängenden wie emotional mitreißenden ersten Wochen der Covid19-Pandemie im Frühjahr 2020, erhellt durch die analytische Stärke der Texte. Dabei bieten die jeweils mit einem kurzen Einleitungstext versehenen Kapitel eine gute Fokussierung der Artikel, die ganz selbstverständlich die weltweite Wahrnehmung von religiösen und gesellschaftlichen Phänomenen durch digitale Medien in der immer genaueren „Schreibe“ der jungen Autorinnen und Autoren spiegeln.

Man muss das selbst gelesen haben, wie Yifan Li unter dem Titel *Leere Tempel, volle Livestreams in China* die offenbar selbstverständlichen und zugleich umsichtig auf die Trennung zwischen online- und offline Logiken bedachten Streamings aus buddhistischen Tempeln schildert, die mit dem Ende des ersten Lockdowns im Juni 2020 auch zu Ende gehen, oder Caterina Matilde Panunzio in die menschenleeren Kathedralen ihres Heimatlandes folgen, wo trotz der leibzentrierten katholischen Sakramentenlehre plötzlich Smartphones die Gläubigen ersetzen müssen. Guido Murillo Vélez skizziert die Karriere einer ursprünglich salvadorianischen Karikatur, die Gott und den Teufel im Wettstreit um gute oder böse Wirkungen des Virus zeigt (die Parallele zum Vorspiel im Himmel des *Faust* und im *Hiob-Buch* ist augenscheinlich, wird aber nicht thematisiert) und deren spezifische Umcodierung durch weltanschaulich unterschiedliche lateinamerikanische *social-media-accounts*.

Im dritten Kapitel analysiert Verena Marie Eberhardt die ca. 2000 Kommentare unter der youtube-Präsentation einer NDR-Produktion *Die Reeperbahn in der Corona-Krise*. Hier imponiert der katholische Pfarrer zwar durch seine Coolness, kommt aber auch schlecht weg, weil er sich anders als ein Gastwirt zwar um christliche Inhalte und die Liturgie sowie Orgelkonzerte, nicht aber um Armenfürsorge kümmert. „Gemeinschaft, Solidarität und Zuversicht konkretisieren sich in St. Pauli.“ (57) Hannah Griese beschreibt *Leid und Hoffnung einer Nation im Graffiti* und meint damit das überdimensionale Bildnis einer Krankenschwester oder Ärztin, die den rot gefärbten italienischen Stiefel wie eine Pieta in der Hand haltend Solidarität und Leid einer Nation (nicht Einzelner oder Europas) signalisiert, das im Netz viel tausendmal geteilt und geklickt wurde. „Die Ärztin, die Italien wiegt, wird zur nationalen Ikone der Krise stilisiert.“ (66)

Unterhaltung in der Pandemie – Das waren neben Netflix und anderen VoD Plattformen vor allem „Internet-Memes und Corona-Songs“ (67) Eine schöne Zusammenschau aller Songs mit mehr als 300.000 Aufrufen auf Youtube bietet

Anne-Katharina Höpflinger. Der Eintrag kultur- und religionswissenschaftlicher Kategorien ergibt dabei Vorhersehbares: etwa, dass man an das Gute glaubt (*Zusammenstehen* von Sebel) und Fürsorge für besonders vulnerable Gruppen wünscht (*Corona* von M.I.K.I.): „die Songs bieten [...] Orientierung bezüglich des richtigen Handelns in einer schwierigen Zeit.“ (74). Noch sichtbarer und differenzierter wird das Thema „Religion“ beim Blick Katharina Luise Merkerts auf *Witz und Religionskritik in Internet-Memes*, also im Internet geteilten Einheiten aus Bild und Text: Hier wird, allerdings mit „Überlegenheitshumor“, häufig das Nicht-Handeln Gottes angesichts der weltweiten Bedrohung durch das Virus thematisiert, also eher religionskritisch, auf jeden Fall im Sinne einer Stützung der eigenen religiösen oder atheistischen Doktrin, agiert.

Doch auch der Tod, das massenhafte Sterben, die Überlastung der Gesundheitssysteme wurden medial reflektiert. Pauline Abischin hat mediale Reflexionen auf den einsamen Tod vieler Alter und Kranker im ersten Lockdown 2020 gesammelt. Vor allem deren Sterben im Angesicht ihrer Angehörigen via Videokonferenz verließ die Privatsphäre, wurde zum weltweiten Phänomen und löste eigene Ritualentwicklungen aus. Daria Pezzoli-Olgiati beschäftigt sich dann mit den Ritualen einer massenhaften Einsegnung der Särge in der Kirche San Giuseppe am 26.3.2020 in Bergamo. Hier darf ein wesentlicher weltweiter Hotspot der Visualisierung, Dramatisierung und Emotionalisierung der Präsenz des tödlichen Virus zumindest für Europa, wenn nicht weltweit mit weitreichenden (gesundheits-)politischen Folgen vermutet werden.

„Nicht die Kirche und nicht der Staat, sondern die Medien liefern Bilder, die uns das Ausmaß der Pandemie vor Augen führen. [...] Damit entfalten sie ein starkes emotionales Engagement und zugleich eine große Distanz.“ (100)

Noch deutlicher wird die Ambivalenz medialer Pandemiefolgen in den beiden nächsten Beiträgen des Bandes: Michael Maderer interpretiert einen namhaften und im deutschsprachigen

Raum weit verbreiteten Text von Thomas Assheuer am 21.4.20 in der ZEIT *Menschenopfer für den Kapitalismus*, der seinerseits auf zwei Texte in der NZZ antwortet. Maderer fasst Assheuers für den Beginn der Pandemie und ihrer ideologischen Verzweckung erstaunlich hellsichtigen Ergebnisse wie folgt zusammen:

„In der Beschreibung des Staates fallen schwarz-weiße Dualismen auf: Freiheit und Untergang, Regulierung und Wohlergehen, Staat und Wirtschaft werden als Antagonismen inszeniert. [...] Den Lesenden wird der Eindruck vermittelt, vom Souverän betrogen zu werden.“ (108)

Natürlich gehören zur ideologischen Verzweckung der Pandemie auch Verschwörungstheorien, zu denen Matthias Eder eine so knappe wie kundige Analyse mit Schwerpunkt Bill Gates (Ben Garrisons Karikatur „The Plannedemic“) vorlegt. Ihren Erfolg erklärt er mit der durch die Pandemie ausgelösten Einschränkung und Hilflosigkeit. Überall findet sich dabei Antisemitismus, dessen Wurzeln in Nazi-Stereotypen an einem Beispiel überzeugend gezeigt wird. Die unvermeidliche Maske und die mit ihr verbundenen Änderungen und Rituale im Alltagsverhalten sowie ihr mediales Echo ist Thema des Beitrages von Florian Kronawitter. Masken, die Solidarität und Gleichheit suggerieren, liest er als Symbol eines „Übergangsrituals“ (van Genneep, Turner):

„Alle haben eine drastische Lebenserfahrung durchgemacht [...] Es ist die gemeinsame Erfahrung einer Pandemie globalen Ausmaßes, die die Verbundenheit der Gleichen hervorruft.“ (125)

Jochen Mündlein schließlich beschreibt einen weiteren frühen Print-Kommentar zur Pandemie: F. A. Meyers Text *Kehrt sich jetzt die Globalisierung um?* auf Focus online, 22.4.20. Auch hier wird deutlich, wie sehr die Allmacht und Außeralltäglichkeit der Pandemie nach religiösen „absoluten“ (Blumenberg) Metaphern ruft („Schöpfung“, „Apokalypse“, „Weltgeist“, „Weltgericht“ etc.). So entsteht etwas wie ein Schlusswort, das die Intention des gesamten Buches fasst:

„Metaphern [...] sind Sinn- und Hoffnungsträger und können sich jedem reduktionistischen Versuch entziehen, die Krise als bloße nackte und ohnmächtige Erfahrung zu durchleiden.“ (132)

Die Herausgeberinnen haben nicht nur ein sicher im Vollzug interessantes Lehr-Lernprojekt in ausgesprochen schwieriger Zeit kreiert, sondern auch eines der lesenswertesten Bücher, über Corona, Religion und Medien ermöglicht. Knapp und genau werden Einzelphänomene aus allen Medienfeldern, von Print und TV bis zu *social media* beschrieben, die so ein Panorama des Ganzen bilden, den Blick auch für aktuelle Krisenphänomene und deren Verarbeitung schärfen und zeigen, wozu Kultur- und Religionswissenschaft in der Lage ist.

Zum Rezensenten:

Dr. Joachim Valentin ist Professor für christliche Religions- und Kulturtheorie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.